

IMPULS

„Von hier“ und „nicht von hier“

Was Pilatus' platter Realismus über das Christsein offenbart

Von Johannes Broxtermann

Was ist Wahrheit? So fragt Pilatus mit müder Skepsis. Nicht, dass er auf seinem Richterstuhl philosophieren möchte; dafür fehlt die Zeit. Er dürfte ahnen: Wahrheit ist greifbar und konkret, ist kein abstraktes Gedankengebäude, ist eher eine Lebensweise. Jesus und Pilatus werden in der Frage nach der Wahrheit nie zusammenkommen. Meine Wahrheit ist anders als deine Wahrheit! Ich höre Pilatus sagen:

„Was ist denn deine Wahrheit? Weißt du, was du morgen bist? Morgen bist du tot! Tot und begraben – das ist deine Wahrheit! Aber hier geht alles weiter wie gehabt. Der Kaiser bleibt Kaiser, alles bleibt, wie es ist. Interessant ist doch nur die Macht! Das ist meine Wahrheit.“

Du hast, wie ich höre, die Armen selig genannt. Leere Hände schrecken dich nicht. Dein Königtum baut auf Vertrauen auf und sammelt die Habenichtse. Das ist deine Wahrheit. Ich sage dir: Das sind Träume! Mach die Augen auf. Sieh dir die Welt an. Geld und Macht – am besten beides zusammen – das zählt. Das ist meine Wahrheit.

Du nennst die Sanftmütigen selig. Die, die nicht zuschlagen, um ein Problem zu lösen. Du hast noch gestern Abend zu deinem Freund Petrus gesagt, er solle sein Schwert wegstecken. Das ist deine Wahrheit. Sieh dich hier mal um: Hier starrt alles vor Waffen. Sehr wirk-



Johannes Broxtermann, Dechant und Pfarrer, St. Medardus, Lüdenscheid

schen nicht mit Freiheit und Gewissen – das liefern sie bei uns ab. Und wir bringen sie noch dazu, uns dafür zu applaudieren...

Jesus, du möchtest, dass die Menschen ungezwungen, aus freiem Herzen lieben? Das ist für dich das Größte? Ich, Pilatus, sage dir: Die Liebe ist eine Seifenblase, ein ewiges Gericht. Das ist meine Wahrheit.

Übrigens: Schon Hunderte von Leuten haben hier vor meinem Richterstuhl gestanden. So ein Typ wie du war noch nie dabei. So verrückt ist mir noch keiner gekommen. Oder es ist wahr, was ich sage – und dafür spricht eigentlich alles. Dann bedeutet das dein Ende. Und zum Ende muss ich mit dir kommen. Jetzt.“

Pilatus hat das Urteil damals gesprochen. Aber zum Ende ist er mit Jesus nicht gekommen. So wenig wie wir. Wir stehen dazwischen – irgendwo zwischen Jesus und Pilatus. Angezogen und fasziniert von Jesu Wahrheit – und zugleich anfällig für die Gegenrede, den platten Realismus derer, die nur in den Spielregeln dieser Welt zu Hause sind. Angezogen – und festgehalten zugleich, weil wir von uns selber nicht loskommen. Wir sind hier, aber sein Königtum ist nicht von hier. Den Versuch, dieses „hier“ und das „nicht von hier“ zusammenzubringen, könnte man Christsein nennen.

Dein Königtum ist wirklich nicht von dieser Welt. Da hast du endlich mal recht in deiner Weltfremdheit. Vielleicht werden dir ja einige wenige folgen. Bist du nur für diese in die Welt gekommen? Und was ist mit den anderen, der breiten Masse? Wir, die Machthaber, sind realistisch und orientieren uns an den wirklichen Bedürfnissen. Im Kleinen zeigen wir Verständnis, im Großen geben wir ihnen eins auf die Finger. Das prägt sich ein. Wir belasten die Men-



Jesus wird verhört: Mit seinem Urteil kommt Pilatus nicht weit. Bild: Szene aus einem Passionsspiel. Foto: in

REPORTAGE

Guter Hirte im All

„...ich bin ein König“: Eine Tagung im Vatikan befasst sich mit Leben im Weltraum



Astronautenblick vom Spaceshuttle auf die Erde und den Mond. Der Herr der Welt (Mosaik, Cefalù, Sizilien) ist immer schon da. Fotos: dpa/in; RW-Montage: Heckmann

Von Burkhard Jürgens

Das Seelenheil von Aliens gehört nicht zu den Dingen, die den Chef der Päpstlichen Sternwarte besonders umtreiben. Trotzdem wird Jose Gabriel Funes, Astronom und Jesuitenpater, oft nach der Erlösung von Außerirdischen gefragt. So auch jetzt wieder von Journalisten am Rand der Expertentagung zum Thema „Astrobiologie“ im Vatikan. Funes räumt ein, dass eventuelle Wesen in fernen Welten auch eine Bedeutung für die Theologie besäßen. Aber diese Konferenz, so der Forscher, richte den Fokus mehr auf Fragen nach den Anfängen des Lebens im Universum. Antworten scheinen in greifbarer Nähe.

Der US-Astronom Chris Impey ist überzeugt, dass schon bald ein Nachweis für Lebensformen außerhalb der Erde gelingen könnte, wenn auch vielleicht nur in Form von komplexeren Molekülen. Untersuchungsobjekte gibt es genug: Kannte man vor 15 Jahren noch keinen Planeten außerhalb des Sonnensystems, so sind es inzwischen über 400. Einige von ihnen könnten die drei magischen Zutaten für eine lebensbildende Ursuppe besitzen – Kohlenstoff, Wasser und Energie. „Es ist eine Detektivjagd, und wir kommen einer Antwort nahe“, so der Forscher. Die Frage nach den allerersten Anfängen des Lebens beschäftigt Astronomen ebenso wie Biologen,

Chemiker, Geologen oder Physiker. Doch auch wenn sich die Forschungsfelder überschneiden, sind gemeinsame Tagungen nicht eben häufig. Rund 30 Forscher aus Europa, den USA und Chile kamen nur für fünf Tage auf Einladung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und der Papst-Sternwarte zu einer Studienwoche in den kleinsten Kosmos der Welt, den Vatikan. Dabei ging es nicht nur um Vorgänge in den Fernen des Alls, sondern auch um die Lebensentstehung auf dem eigenen Planeten Erde. So wird laut dem Planetenwissenschaftler Jonathan Lunine allmählich klarer, welche gewaltigen Umwälzungen die Biologie auf der Erde erlebte. Immer mehr Anzei-

chen sprechen dafür, dass Sauerstoff erst relativ spät begonnen habe, eine tragende Rolle in der Erdatmosphäre zu spielen. Damit, so Lunine, wurde eine komplette bis dahin entstandene Lebensform praktisch ausgelöscht – Mikroben, für die das lebensspendende Gas Gift war. Im Vergleich zu diesem Umchwung nennt der US-Forscher die gegenwärtig drohende Klimakatastrophe nur „eine kleine Störung“. Ein Trost ist das nicht. Aber die Wissenschaftler erhoffen sich von der Einsicht in die Ursprünge des Lebens auch Erkenntnisse darüber, wie Lebewesen sich unter widrigen und sich verändernden Bedingungen über Jahrmillionen behaupten.

Zu den Favoriten, die Auskunft über solche Fragen geben könnten, gehört laut der griechischen Astronomin Athena Coustenis der Jupitermond Europa, unter dessen veiseiter Kruste Wasser vermutet wird. Eine Weltraummission im Jahr 2020 soll näheren Aufschluss bringen. Coustenis hat auch noch ein anderes Ziel im Blick: den Saturnmond Titan, dessen Methan-Seen komplexe Moleküle enthalten könnten. Es wäre eine Form von Leben, die ziemlich von der dem abweicht, was man auf der Erde unter Lebewesen versteht. Sonden zu anderen Himmelskörpern sind teuer – aber Ipey stellt den Kosten der Raumfahrtprojekte augenzwinkernd Kinoeinnahmen ge-

genüber: Mit dem Geld, das eine Mammutproduktion aus dem Stars-Genre umsetzt, ließe sich auch schon eine ganz ordentliche echte Mission in die unendlichen Weiten finanzieren, so der Astronom. Von intelligenten Wesen in anderen Welten redet ernsthaft noch niemand. Und was die Erlösung der Aliens angeht, verweist Pater Funes auf das biblische Gleichnis von dem Hirten, der 99 Schafe zu rücklässt, um ein einzelnes verirrtes Tier zu suchen. Möglicherweise, meint der Jesuit hintersinnig, haben Außerirdische ja das Heilshandeln Christi, des Königs über Himmel und Erde, gar nicht nötig, weil allein die Menschheit das verirrte Schaf im Weltall ist.

CHRISTKÖNIG
ERSTE LESUNG: Das Buch Daniel ist im kriegerischen zweiten Jahrhundert vor Christus entstanden. Als „religiöse Untergrundliteratur“ greift es auf eine Gestalt im babylonischen Exil zurück: den Propheten Daniel. Im Bild vom Menschenohn entwirft er ein Gegenbild zu den Herrschenden seiner Zeit, die sich selbst bereichern und viel Unrecht tun.
ANTWORTPSALM: Der HERR ist König. Mit Hoheit ist bekleidet, ist bekleidet der HERR, er hat sich gegürtet mit Macht. Fest steht der Erdkreis, er wankt nicht. Fest steht dein Thron von Anbeginn, von Ewigkeit her bist du. Ströme erhaben, HERR, Ströme erhaben ihre Stimme, Ströme erheben ihr Tosen. Mächtiger als das Donnern gewaltiger Wasser, mächtiger als die Brandungen des Meeres ist mächtig der HERR in der Höhe. Wahrhaft verlässlich sind deine Zeugnisse, Heiligkeit gebührt deinem Haus, HERR, für alle Zeit. Aus Psalm 93

CHRISTKÖNIG
ZWEITE LESUNG: Der Autor der Offenbarung blickt in den himmlischen Thronsaal. Christus macht die an ihn Glaubenden zu Königen.
EVANGELIUM: Christus ist König – aber nicht innerlich, sozusagen wie ein „König der Herzen“. Nein, Christus König will die Welt in Gottes Sinn verändern, alle angemaßte Herrschaft beenden. So zeigt ihn Johannes im Prozeß vor Pilatus als souveränen Herrn der Lage. „Du hältst keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,11). Dazu arbeitet der Autor geschickt mit dem Stilmittel der vertauschten Rollen: Äußerlich erscheint Jesus als der Unterlegene, in Wirklichkeit ist er der Überlegene vor dem Pilatus machtlos und unentschieden wirkt wie eine Marionette: pendelt er doch ständig zwischen Jesus und dem Volk hin und her.
Pilatus ließ Jesus rufen und sagte zu ihm: Du bist der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder ha-

SPLITTER
Lukas – Evangelist der Armen: Er hat Jesus selbst nicht gekannt. Doch drängte es Lukas, über das Leben Jesu zu schreiben. Sein Evangelium (um das Jahr 90) wollte alles noch einmal festhalten. Im neuen Kirchenjahr, das am 1. Adventssonntag (29. November) beginnt, steht sein Evangelium im Mittelpunkt. Die Menschen, mit denen der griechischsprechende Heidenchrist Lukas zu tun hatte, lebten außerhalb Palästinas: in städtischen Verhältnissen des östlichen römischen Reiches. Sie gingen angesehenen, teils einträglichen Berufen nach. Bewusst beginnt Lukas sein Evangelium mit Geburtsgeschichten: der von Johannes dem Täufer und der von Jesus. So macht er deutlich, dass mitten im römischen Imperium „eine neue, ganz andere Zeit“ begonnen hat. Lukas lässt auch im Vergleich zu den anderen Evangelisten „am wenigsten spüren, dass er Theologe“ ist (Hermann-Josef Venzel). Er bombardiert die Leser nicht mit schwer verständlichen, spekulativen Gedanken. Vielmehr bezeichnet zum Beispiel der heidnische Hauptmann am Ende des Evangeliums den gekreuzigten Jesus eben nicht theologisch-dogmatisch als Sohn Gottes. Der Hauptmann lässt ganz einfach verlauten: „Das war in Wahrheit ein Gerechter.“ Für viele Ausleger ist Lukas daher ein poetisch-religiöser Schriftsteller, der wie kein anderer Evangelist vom Glauben in Bildern und Gleichnissen redet. Lukas gilt als begnadeter Erzähler, der das farbigste Evangelium geschrieben hat. Exegeten und Sprachwissenschaftler weisen darauf hin, dass das Lukasevangelium nicht nur vom Textumfang das längste ist. Es verfügt auch im griechischen Urtext über den mit Abstand größten Wortschatz. Damit trägt Lukas sein Anliegen durch die Zeit „in viele Ritzen unseres Alltags“ (Venetz). Seine Gleichnisse knüpfen an das Hier und Heute an, um Jesus als den Retter und Heiland zu verkünden.
Lukas, „Erfinder“ der Ikone. Foto: in

Mega-Church
Zu Besuch in Willow Creek

Mit dem Bochumer Forschungsprojekt CrossingOver unterwegs in der Erzdiözese Chicago: In dieser Folge besuchen wir eine der größten und erfolgreichsten Freikirchen Amerikas, Willow Creek Community Church.

Nordwestlich von Chicago, zwischen Schaumburg und Inverness, liegt die „Kirche“: ein moderner, mehrteiliger sandsteinfarbener Gebäudekomplex, in traumhafter Umgebung auf einem Areal, das mit über 60 Hektar größer ist als der Vatikanstaat (44 Hektar). Zur Anlage gehören eine Sporthalle mit drei Basketball-Feldern, ein Atrium und eine Kapelle sowie ein kleiner See, in dem im Sommer – wie könnte es anders sein – Taufen stattfinden. Der Parkplatz mit 4000 Plätzen erinnert eher an ein Einkaufszentrum als an einen Kirchhof. Willow Creek, das jetzt schon die erste Annäherung, ist eine „Mega-Church“.

Aus dem Hauptauditorium strömen an diesem Sonntagmorgen die Besucher des Frühgottesdienstes: junge Pärchen, Familien, Teenager. Eingängige Pop-Musik ist aus dem Auditorium zu hören, eine Stimmung wie nach einem Konzert. Die Menschen strömen in die riesige Mensa. Einige machen es sich in der Cappuccino-Bar gemütlich; andere stöbern in der Mediathek, die wie ein Balkon oberhalb der Mensa entlangläuft. Billy Hybels ist Gründer und leitender Pastor der Kirche, die er 1975 gegründet hat. Rund 25000 Menschen besuchen Willow Creek in einer Woche zu Gottesdiensten, Workshops und anderen Veranstaltungen. Die größte Veranstaltung war bislang 2005 eine Nacht der Anbetung mit den Super-Stars der christlichen Pop-Musik wie Chris Tomlin, Matt Redman und Louie Giglio. Fast 10000 Menschen nahmen teil.

400 fest angestellte Mitarbeiter, unterstützt von einem Heer von 12500 Ehrenamtliche stehen bereit, helfen bei der Kinderbetreuung und in sozialen Projekten oder beschäftigen sich mit Marketing und Buchhaltung. Willow Creek zählt nicht nur zu den 10 größten US-Kirchen ihrer Art, Willow Creek ist auch eine der erfolgreichsten, die wie ein Unternehmen geführt und ein eigenes Hilfswerk für Afrika unterhält. Die eigene Beratungsfirma agiert weltweit. Einmal im Jahr referiert Bill Hybels an der berühmtesten Uni des Landes über sein Erfolgsmodell: in Harvard. 1992 gründete Willow Creek schließlich ein Netzwerk, dem mittlerweile weltweit 11000 Gemeinden (in Deutschland 300) angehören. Alles begann in einem alten Kino, erzählt Jeff vom Empfangsteam. Hybels hatte eine Marktlücke entdeckt: Menschen, die ihr Leben mit Sinn füllen wollten, aber von traditionellen Kirchen nicht erreicht werden. Dabei ist es bis heute geblieben. Niemand mache hier den großen Kirchen Mitglieder abspenstig. Willow Creek spreche vielmehr Menschen an, die sonst nicht zur Kirche gingen, heißt es. An diesem Sonntag macht zunächst eine Band mit christlichen Songs Stimmung. Langsam füllt sich das Auditorium, das an ein großes Kongresszentrum erinnert. Kein Kreuz, kein Altar, nichts erinnert an eine Kirche. Auf Großbildschirmen wird die Band in Nahaufnahme übertragen. Alles folgt einer unsichtbaren Regie: Dramaturgisch konzentriert blendet die Musik allmählich aus, Rollos dunkeln das Auditorium ab und von der Seite tritt ein schlanker Mann, Mitte bis Ende 50, schlicht in Hemd und Hose gekleidet, auf die Bühne. Bill Hybels, der Pastor und Prediger. Sein Thema heute: „Der vergessene Weg“ – Sexualität und voreheliche Enthaltensamkeit.

Sofort umkehren und das Leben ändern: Der Pastor geht das schwierige Thema mit zahllosen Einstiegsbeispielen an, um möglichst viele Zuhörer persönlich anzusprechen: eine lange Dienstreise, eine Zufallsbekanntschaft in einer Bar... Die Botschaft an seine Zuhörer: Was immer auch geschah, ihr könnt jetzt sofort euer Leben ändern, fängt an, kehrt um – Jesus wartet schon. Und den vielen jungen Leuten rät er klipp und klar: Wartet, lebt enthalten und entdeckt Gottes Geschenk in einer Ehe, die euch das gibt, was sonst nirgends möglich ist. Erneut fordert Bill Hybels dazu auf, jetzt sofort umzukehren, das Leben zu ändern. Deshalb stehen er und seine Mitarbeiter nach dem Gottesdienst an der Bühne zu Gesprächen bereit. Und ein Flyer, der zu Beginn an alle Besucher verteilt wurde, informiert ausführlich über das Hilfs- und Beratungsangebot von Willow Creek. Klein gedruckt auf dem Flyer, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun hat, leistet Willow Creek dabei noch einen besonderen Beitrag zur Transparenz. Über Geld spricht man in Amerika sowieso ohne Schamröte im Gesicht, auch in nur zu den 10 größten US-Kirchen ihrer Art, Willow Creek ist auch eine der erfolgreichsten, die wie ein Unternehmen geführt und ein eigenes Hilfswerk für Afrika unterhält. Die eigene Beratungsfirma agiert weltweit. Einmal im Jahr referiert Bill Hybels an der berühmtesten Uni des Landes über sein Erfolgsmodell: in Harvard. 1992 gründete Willow Creek schließlich ein Netzwerk, dem mittlerweile weltweit 11000 Gemeinden (in Deutschland 300) angehören. Alles begann in einem alten Kino, erzählt Jeff vom Empfangsteam. Hybels hatte eine Marktlücke entdeckt: Menschen, die ihr Leben mit Sinn füllen wollten, aber von traditionellen Kirchen nicht erreicht werden. Dabei ist es bis heute geblieben. Niemand mache hier den großen Kirchen Mitglieder abspenstig. Willow Creek spreche vielmehr Menschen an, die sonst nicht zur Kirche gingen, heißt es. An diesem Sonntag macht zunächst eine Band mit christlichen Songs Stimmung. Langsam füllt sich das Auditorium, das an ein großes Kongresszentrum erinnert. Kein Kreuz, kein Altar, nichts erinnert an eine Kirche. Auf Großbildschirmen wird die Band in Nahaufnahme übertragen. Alles folgt einer unsichtbaren Regie: Dramaturgisch konzentriert blendet die Musik allmählich aus, Rollos dunkeln das Auditorium ab und von der Seite tritt ein schlanker Mann, Mitte bis Ende 50, schlicht in Hemd und Hose gekleidet, auf die Bühne. Bill Hybels, der Pastor und Prediger. Sein Thema heute: „Der vergessene Weg“ – Sexualität und voreheliche Enthaltensamkeit.

Sofort umkehren und das Leben ändern: Der Pastor geht das schwierige Thema mit zahllosen Einstiegsbeispielen an, um möglichst viele Zuhörer persönlich anzusprechen: eine lange Dienstreise, eine Zufallsbekanntschaft in einer Bar... Die Botschaft an seine Zuhörer: Was immer auch geschah, ihr könnt jetzt sofort euer Leben ändern, fängt an, kehrt um – Jesus wartet schon. Und den vielen jungen Leuten rät er klipp und klar: Wartet, lebt enthalten und entdeckt Gottes Geschenk in einer Ehe, die euch das gibt, was sonst nirgends möglich ist. Erneut fordert Bill Hybels dazu auf, jetzt sofort umzukehren, das Leben zu ändern. Deshalb stehen er und seine Mitarbeiter nach dem Gottesdienst an der Bühne zu Gesprächen bereit. Und ein Flyer, der zu Beginn an alle Besucher verteilt wurde, informiert ausführlich über das Hilfs- und Beratungsangebot von Willow Creek. Klein gedruckt auf dem Flyer, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun hat, leistet Willow Creek dabei noch einen besonderen Beitrag zur Transparenz. Über Geld spricht man in Amerika sowieso ohne Schamröte im Gesicht, auch in nur zu den 10 größten US-Kirchen ihrer Art, Willow Creek ist auch eine der erfolgreichsten, die wie ein Unternehmen geführt und ein eigenes Hilfswerk für Afrika unterhält. Die eigene Beratungsfirma agiert weltweit. Einmal im Jahr referiert Bill Hybels an der berühmtesten Uni des Landes über sein Erfolgsmodell: in Harvard. 1992 gründete Willow Creek schließlich ein Netzwerk, dem mittlerweile weltweit 11000 Gemeinden (in Deutschland 300) angehören. Alles begann in einem alten Kino, erzählt Jeff vom Empfangsteam. Hybels hatte eine Marktlücke entdeckt: Menschen, die ihr Leben mit Sinn füllen wollten, aber von traditionellen Kirchen nicht erreicht werden. Dabei ist es bis heute geblieben. Niemand mache hier den großen Kirchen Mitglieder abspenstig. Willow Creek spreche vielmehr Menschen an, die sonst nicht zur Kirche gingen, heißt es. An diesem Sonntag macht zunächst eine Band mit christlichen Songs Stimmung. Langsam füllt sich das Auditorium, das an ein großes Kongresszentrum erinnert. Kein Kreuz, kein Altar, nichts erinnert an eine Kirche. Auf Großbildschirmen wird die Band in Nahaufnahme übertragen. Alles folgt einer unsichtbaren Regie: Dramaturgisch konzentriert blendet die Musik allmählich aus, Rollos dunkeln das Auditorium ab und von der Seite tritt ein schlanker Mann, Mitte bis Ende 50, schlicht in Hemd und Hose gekleidet, auf die Bühne. Bill Hybels, der Pastor und Prediger. Sein Thema heute: „Der vergessene Weg“ – Sexualität und voreheliche Enthaltensamkeit.

Ende des Frühgottesdienstes: Über 7000 Menschen fasst das Auditorium. Eingängige Pop-Musik stimmt auf die Predigt ein. Fotos: ms
Lesejahr B (Ökumenische Lesung)
Einem afrikanischen Christen war die Tochter gestorben. Der Vater setzte auf das Grab ein schlichtes Holzkreuz mit der Inschrift: „Der Tod hat keine Hände“. Ein Pater fragte ihn, was diese Inschrift bedeuten soll. Da sagte der Mann: „Der Tod hat mir wohl meine Tochter genommen. Aber ich werde sie wiedersehen, er kann sie nicht behalten. Der Tod hat keine Hände.“
Waltraud Hiller

DIESE WOCHE

- So 22.11. Lesung: Dan 7, 2a.13b-14 Offb 1, 5b-8 Joh 18, 33b-37 (Ps 46) Namens-/Gedenktage: Christkönig; Cäcilia
Mo 23.11. Lesung: Dan 1, 1-6.8-20 Lk 21, 1-4 (1 Thess 2, 13-20) Namens-/Gedenktage: Klemens 1., Märtyrer; Kolumban, Abt
Di 24.11. Lesung: Dan 2, 31-45 Lk 21, 5-11 (1 Thess 3, 1-13) Namens-/Gedenktage: Andreas Dung-Lac u. Gefährten, Märtyrer; Albert, Flora
Mi 25.11. Lesung: Dan 5, 1-6.13-14.16-17.23-28 Lk 21, 12-19 (1 Thess 4, 1-12) Namens-/Gedenktage: Katharina von Alexandrien, Märt.; sel. Niels Stensen
Do 26.11. Lesung: Dan 6, 12-28 Lk 21, 20-28 (1 Thess 4, 13-18) Namens-/Gedenktage: Gebhard u. Konrad, Bf.
Fr 27.11. Lesung: Dan 7, 2-14 Lk 21, 29-33 (1 Thess 5, 1-11) Namens-/Gedenktage: Modestus, Uta
Sa 28.11. Lesung: Dan 7, 15-27 Lk 21, 34-36 (1 Thess 5, 12-28) Namens-/Gedenktage: Berta; Marien-Samstag